

# RUNDBRIEF



25 15 10

25 Jahre Ambulanter Hospizdienst

15 Jahre Stationäres Hospiz Agathe Streicher

10 Jahre Ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst

Wir bedanken uns von  bei allen , die das Hospiz Ulm  seit vielen Jahren unterstützen.

## INHALTSVERZEICHNIS

Wege des stationären Hospizes	6
Sterntaler	8
Der innere Weg	9
Männer im Hospiz Ulm	10
Seit dem Tod meiner Mama	12
Mein Weg in der Trauer	13
An das Hospiz	14
Ich versuche meinen Alltag bewusster wahrzunehmen	15
Was kann ich tun	16
Aus dem Vorstand	17
Kurs 24	18
Mein Arbeitsplatz ist bei Hospiz Ulm	19
Auch er hat sich in 25 Jahren verändert	20
Buchbesprechung	21
Zahlenspiegel 2015	22
Kreuzworträtsel	23

TITELBILD Zambrino Unternehmungsgesellschaft

## IMPRESSUM

REDAKTION Volkhart Brethfeld,  
Andrea Jacob, Dorothea Kleinknecht,  
Wolfgang Müller, Andrea Müller-Götz,  
Claudia Schumann, Martina Seng,  
Erika Staudenmaier, Karen Strehler,  
Marion Weidenfeld.

FOTOS Wolfgang Müller,  
Claudia Schumann, Martina Seng,  
Karen Strehler, privat, Archiv Hospiz Ulm.

HERAUSGEBER Hospiz Ulm e.V.  
Lichtensteinstraße 14/2, 89075 Ulm  
Telefon: 0731 509 733-0  
Fax: 0731 509 733-22  
kontakt@hospiz-ulm.de  
www.hospiz-ulm.de

SPENDENKONTO  
IBAN: DE 176305 0000 0000 286783  
Sparkasse Ulm  
SWIFT-BIC: SOLADES1ULM

GESTALTUNG Wolfgang Müller

DRUCK digitaldruck.leibi.de

ERSCHEINUNGSWEISE jährlich

## EDITORIAL

### ***Schon wieder ein Jubiläums- Rundbrief!?***

*Ja, in diesem Jahr können wir wieder feiern! Wir möchten Sie, die Sie diesen Rundbrief in den Händen halten, gerne dazu einladen.*

*Das Zitat von Martin Walser: „Dem Gehenden schiebt sich der Weg unter die Füße“, haben wir als Motto für unseren Rückblick auf 25 - 15 - 10 Jahre unterschiedlicher Hospizdienste gewählt. Sie werden dem Bild des „Weges“ immer wieder begegnen, in all den Artikeln und Texten, die das Redaktionsteam zusammengestellt und auch selbst verfasst hat.*

*Wie immer haben wir uns viele Gedanken gemacht, was in so einem Jubiläumsrundbrief neben Grußworten und Statistik erscheinen soll. Sie sollen ja einen lebendigen Einblick bekommen in unsere Arbeit, sozusagen hinter die Kulissen schauen! So werden Sie erfahren, dass wir eine neue Stelle geschaffen und eine neue Mitarbeiterin gefunden haben für die Organisation der Hospiz Akademie; Sie können den langen und spannenden Weg miterleben, den die Redaktion unserer Broschüre „Was kann ich tun“ gegangen ist, von der Anfangsidee bis hin zu dem schönen und hilfreichen Heft, das Hospiz Ulm herausgegeben hat.*

*Dass es auch Männer in der Hospizarbeit gibt, ist noch nicht sehr bekannt! Zu diesem Thema finden Sie ein originelles Interview, das althergebrachte Rollenklischees aufweichen könnte, sodass sich vielleicht noch mehr Männer auf den Weg machen! Sie finden Berichte aus dem Alltag unseres gemeinsamen Weges, von den allerersten Schritten vor 25 Jahren bis hin zur Gegenwart im stationären Hospiz, bei der Trauerbegleitung und der Wirkung, die ein Hospizweg auf die Mitarbeitenden hat.*

*Und nicht zuletzt etwas ganz Besonderes: ein Kreuzworträtsel!*

*Wir wünschen ihnen viel Freude und Anregung beim Lesen und freuen uns über Ihr Interesse!*

*Dorothea Kleinknecht*



**„Dem Gehenden schiebt sich  
der Weg unter die Füße“ (M.Walser)**

Wir sind froh und glücklich darüber, was wir alles zusammen erreicht haben und wollen dieses Glück mit allen Freunden und Förderern teilen!

Feiern stärkt die Gemeinschaft. Hier ist eine gute Gelegenheit, allen zu danken, die zum Gelingen unseres Vereins beigetragen haben und dies noch tun. In einem Jubiläumsjahr ist es ganz natürlich, dass wir unsere Gedanken zu den Menschen lenken, mit deren Hilfe und Unterstützung Hospiz Ulm zu dem geworden ist, was wir nun feiern können.

Ehrenurkunden und Ehrennadeln gibt es bei uns nicht. Die Erfahrungen und Begegnungen, die wir bei unseren Hospizdiensten erleben, sind uns die größte Ehre! Auch kleine Dinge haben große Bedeutung im Leben: so ist es uns wichtig, unseren Dank gegenüber unseren Mitarbeitenden regelmäßig durch viele kleine Gesten wie z.B. gemeinsame Feiern, Geburtstagsgrüße und Blumengeschenke zu zeigen. Allen Einzelnen sind wir sehr dankbar. Diesen Dank möchte ich anlässlich unseres Jubiläums noch einmal sehr deutlich aussprechen. Es kommt nicht darauf an, ob jemand mit uns kurze oder lange Zeit zu tun hatte, ob jemand uns mit der Mitarbeit, mit Gedanken oder kleinen oder großen Spenden unterstützt hat. Allen, die dazu beigetragen haben, dass die Arbeit von Hospiz voran gehen konnte und die unsere Idee und unser Tun mitgetragen haben, sei von ganzem Herzen gedankt.

Dennoch möchte ich die „Gründerfrauen“ erwähnen, allen voran Irmgard Ebert, die die Hospizidee nach Ulm gebracht hat. Sie haben unsere Arbeit auf so gesunde feste Füße gestellt, dass wir bis heute darauf stehen und gehen können.

Wachsen können wir natürlich nur, weil wir so ungewöhnlich engagierte Mitarbeitende in Haupt- und Ehrenamt haben, deshalb gebührt auch ihnen großer Dank.

Die Ulmer Hospiz Stiftung ist eine tragende Stütze unseres Hospizes, daher danke ich Frau Helma Fink Sautter, die die Stiftung gegründet hat.

Und nicht zuletzt wollen wir dem Ehepaar Drs. Grosspeter-Bertele die uns unser wunderschönes Haus geschenkt haben, von Herzen danken. Wir hätten uns so ein wunderbares Zuhause nie träumen lassen und wären ohne ihr großzügiges Geschenk vielleicht immer noch auf der Suche nach einem Zentrum für unsere Arbeit.

Tatkräftig wurden wir gefördert von den Kreisen der Stadt Ulm und Neu Ulm sowie den umgebenden Landkreisen, von Kirchen, der Politik und verschiedenen Service Clubs, wie z.B. Rotary Club und Lions Club. Zum Glück gibt es unseren Förderverein – wir könnten die große finanzielle Last niemals stemmen. Auf finanzielle Zuwendung sind wir jedes Jahr aufs Neue angewiesen. Viele Firmen aus Ulm und Umgebung spenden regelmäßig, und nicht zuletzt unterstützen uns viele, viele Einzelpersonen durch ihre Mitgliedschaft im Verein. Alle, die uns mit kleinen oder größeren Beträgen bedenken, sagen uns damit auch „ich finde es gut, was ihr macht, ihr seid unterstützenswert“ und das ist es, was uns besonders trägt. Die Unterstützung der Bürgerschaft der Stadt Ulm und Neu Ulm und Umgebung und ihre Solidarität motivieren uns und geben uns die Kraft, unsere Arbeit zu tun.

Deshalb möchte ich noch einmal meinen allergrößten Dank an alle Freunde, Mitarbeitenden und Unterstützer von Hospiz Ulm aussprechen. Ich freue mich, mit Ihnen allen den Weg von Hospiz Ulm weiterzugehen und schaue mit Spannung und Freude zu, wie sich der „Weg unter unsere Füße schiebt“

*Katharina Gräfin Reuttner von Weyl*  
1. Vorstandsvorsitzende



## **WIR FEIERN**

*25 Jahre Ambulanter Hospizdienst,  
15 Jahre Stationäres Hospiz Ulm,  
10 Jahre Ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst  
– alle sind eingeladen, mit uns zu feiern!*

Die Hospizbewegung hat tiefe Wurzeln in der Gesellschaft mit langer Tradition, Heimat zu gestalten für Menschen in besonderen Lebenssituationen. Meilensteine in der Entwicklung der Ulmer Hospizbewegung seien im Folgenden genannt:

1991 begann die ambulante Hospizarbeit mit einer ersten Ausbildungsgruppe, bereits von Beginn an wurden Interessentinnen achtsam ausgesucht und geschult zur Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen. Die Einführungskurse sind weiterhin verpflichtend und bilden für die Ehrenamtlichen die Basis für die Mitarbeit bei Hospiz Ulm.

1999 vereinigte sich die Hospizgruppe mit der Sitzwachengruppe, so gelang eine Bereicherung und Unterstützung für die nächtlichen Stunden von Sterbenden zu Hause und in den Pflegeheimen. Lebens- und Sterbeerfahrungen vieler Familien sind seither ausgetauscht worden und haben Betroffene und Begleitende beeinflusst: „Nie erfahren wir unser Leben stärker als in großer Liebe und in tiefer Trauer“ (Rainer Maria Rilke).

Eine ganzheitliche, achtsame und liebevolle Behandlung und Pflege braucht auch Räumlichkeiten, so war die Gründung des ersten stationären Hospizes im Jahre 2001 mitten in der Stadt in sehr beengten Verhältnissen ein wichtiger Schritt. Die Namensgebung ist wieder bezeichnend für die Wertvorstellung und Umsicht: AGATHE STREICHER. Vor nahezu 500 Jahren wurde Agathe Streicher geboren, sie war die erste anerkannte deutsche Ärztin, die niedergelassen in Ulm arbeitete, um Leiden zu lindern und Menschen zur Seite zu stehen.

Mit den gestiegenen Verpflichtungen und den knappen Finanzmitteln war es erforderlich, neue Unterstützung zu finden. Wiederum gelang es, mit Begeisterung für den Hospizgedanken, einen Förderverein („Hospiz Agathe Streicher e.V.“) zu gründen (2001), seither getragen von vielen Menschen und Institutionen aus der Ulmer Bürgerschaft.

2006 erfolgte die Ergänzung mit der Gründung der Ulmer Hospizstiftung.

Aus dem guten Hinhören, wo Mangel ist, konnte Hospiz Ulm seit 2006 einen ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst ins Leben rufen, so können jetzt auch Familien mit einem schwerkranken Kind begleitet werden.

Bei so vielfältigen Aufgaben und wachsenden Anforderungen waren häufig Entscheidungen notwendig, die Hauptamtliche und Ehrenamtliche gemeinsam zu stemmen hatten, das gelang durch einige Klausurtagungen, bei denen alle eingebunden wurden in einer Art Ideenwerkstatt; positive Wege wurden dann anschließend auch begangen. Auf diese Weise wurden Beschlüsse zum Umbau des großzügig geschenkten Hauses am Michelsberg (Überschreibung 12/2007) gefasst und umgesetzt. Jederzeit war so eine Identifikation mit der Idee und deren Ausführung zu spüren.

Hospiz Ulm durfte 11/2009 sein neues Haus für die stationäre und ambulante Hospizbegleitung einweihen. In dieser wunderbaren Umgebung konnten die Haupt- und Ehrenamtlichen endlich ihrer Begeisterung noch mehr Raum geben, um mit Achtsamkeit und Fürsorge auch (fast) Unmögliches als letzten Wunsch für die Gäste zu erfüllen – so war eines Tages plötzlich ein Pferd im Hospizgarten zu sehen!

Die Zeit des Sterbens ist eine außergewöhnliche Zeit – wirklich eine Zeit außer der Zeit – in einem Zuhause. Wer unser Hospizhaus betritt, fühlt eine Atmosphäre, die nicht traurig ist! Häufig erklingt Lachen und Freude zeigt sich aus einer Grundeinstellung der Dankbarkeit dafür, dass Entscheidungen gut getroffen werden können und noch eine möglichst unbeschwerte Zeit gelebt werden kann. Alle Beteiligten sind sich bewusst, dass Zeit das Kostbarste ist, was man schenken und bekommen kann.

Eine neue Herausforderung stellt seit 2013 die Ulmer Hospiz Akademie dar, wichtige Themen werden hier in vielen Veranstaltungen thematisiert. Hospiz Ulm wirkt in die Umgebung hinein und ist Teil eines Ulmer Hospiz- und Palliativnetzwerkes mit der ambulanten spezialisierten Palliativbetreuung und in Kooperation mit der Palliativstation des Universitätsklinikums.

30 Hauptamtliche und 131 Ehrenamtliche stemmen alle diese Aufgaben, mit Hilfe einer präsenten Geschäftsleitung, die sich rundum auskennt und anerkannt ist, bei flacher Hierarchie, hoch motiviert und engagiert, jederzeit neugierig, Neues zu erfahren und Bewährtes zu integrieren.

So freuen wir uns auf den gemeinsamen Weg in die Zukunft!

*Regine Mayer-Steinacker*  
Stellvertretende Vorsitzende



## **15 JAHRE HOSPIZ AGATHE STREICHER UND DER FÖRDERVEREIN**

Unser Förderverein und seine derzeit 100 Mitglieder haben das Hospiz AGATHE STREICHER über nunmehr 15 Jahre aktiv begleitet und tatkräftig unterstützt. Wahrlich ein Grund dankbar zurück zu blicken und allen Beteiligten für Ihr Engagement herzlich zu danken.

Einige Wegmarkierungen möchte ich in Erinnerung rufen:  
Die Eröffnung des stationären Hospiz AGATHE STREICHER am 1. April 2001 im Ulmer Anna-Stift war nicht nur ein neuer

Abschnitt in der vor 10 Jahren begonnenen Hospizarbeit, sondern auch Neuland und ein besonderes Wagnis im Hinblick auf Trägerschaft und Finanzierung. Es war der Ulmer Hospiz-Verein, der gleichsam auf bürgerschaftlicher Basis dieses Risiko einging. Wie wir heute sehen, mit nachhaltigem Erfolg!

Nahezu zeitgleich – am 13. März 2001 – wurde zur finanziellen und ideellen Unterstützung dieser stationären Einrichtung der „Förderverein für die Region Ulm/Neu-Ulm/Alb-Donau e. V.“ gegründet. Nebst den persönlichen Mitgliedschaften waren vor allem die kommunalen und kirchlichen Beteiligungen – zeitweise auch des Universitätsklinikums Ulm – von großem Nutzen. So konnte für das Jahr 2015 zur Abdeckung des jährlichen Betriebsdefizits vom Förderverein nun mehr ein Beitrag in Höhe von 130.000 Euro geleistet werden.

Eine großartige Weiterentwicklung verzeichnete das AGATHE STREICHER Hospiz – mit jetzt 10 Plätzen – mit dem Einzug in das neue Domizil am Michelsberg im November 2009. Der langjährige Wunsch nach einem eigenen Hospiz-Haus konnte nur dank einiger privater Stiftungen, insbesondere der großzügigen Zustiftung der Familie Grosspeter-Bertele in Erfüllung gehen; hinzu kamen aber auch erhebliche Investitionszuschüsse unserer kommunalen Partner.

Eine politische und damit auch gesamtgesellschaftliche größere Anerkennung hat die Hospizarbeit durch das im Dezember 2015 in Kraft getretene neue „Gesetz zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung“ erfahren. Damit ist nicht nur der weitere Ausbau dieser Versorgungsangebote, sondern auch eine Verbesserung der finanziellen Ausstattung der Hospize (höhere Tagessätze und geringere Eigenbeteiligung) verbunden. Auch eine Entscheidung zum Thema Sterbehilfe wurde seitens der Bundespolitik getroffen: Geschäftsmäßige Sterbehilfe ist in Deutschland künftig verboten und strafbar.

Eine letzte Feststellung: Das Ulmer Hospiz ist in der Bürgerschaft der Region nach wie vor fest verankert. Die stets fließenden Spenden aus der Bürgerschaft sowie die Verleihung der Bürgermedaille der Stadt Ulm am Schwörmontag 2015 an Frau Claudia Schumann dokumentieren dies.

„Schwerkranke Menschen Hilfe im Sterben zu bieten ist ein Gebot der Menschlichkeit“, so Bundesminister Hermann Gröhe. Ich meine, das Ulmer Hospiz – gleich ob ambulant, stationär oder im Kinder- und Jugendbereich – setzt seit 25 Jahren diesbezüglich Maßstäbe im Umgang mit sterbenden Menschen und ihren Angehörigen entsprechend seiner Zielsetzung „Ein Leben in Würde bis zuletzt.“

Auch der Förderverein ist stolz, dass er das Hospiz auf diesem Wege hilfreich begleiten durfte und steht auch künftighin als Partner bereit.

*Dr. Götz Hartung*

1. Vorsitzender des Fördervereins  
HOSPIZ AGATHE STREICHER





**Wege, die in die Zukunft führen, liegen nie als Wege vor uns. Sie werden zu Wegen erst dadurch, dass man sie geht.**

## **Wege des stationären Hospizes**

**W**ege, die in die Zukunft führen, liegen nie als Wege vor uns. Sie werden zu Wegen erst dadurch, dass man sie geht.

Ein großes Stück meines Weges mit dem Hospiz AGATHE STREICHER liegt nun schon hinter mir. Erst wenn ich innehalte und bewusst zurückschaue, wird mir klar, was sich im Laufe des Gehens verändert hat. Es gab viele Wegkreuzungen, die eine Entscheidung forderten, in welche Richtung es wohl weiter gehen würde.

Begonnen hat mein Weg, als nach 10 Jahren ambulanter Hospizarbeit, am 1. April 2001 ein stationäres Hospiz im St. Anna Stift entstand.

Die Aufgabe des stationären Hospizes war es damals wie heute, die Gäste mit ihren individuellen Geschichten, Wünschen und Bedürfnissen zu respektieren und in liebevoller Zuwendung zu pflegen.

Und dennoch hat sich von damals zu heute vieles geändert.

Der Weg ist schwierig zu beschreiben, denn man geht jeden Tag in ganz kleinen Schritten vorwärts.

Das Leben im Hospiz wirkte damals auf mich wie das Leben in einer Großfamilie.

Anfangen haben wir mit einem kleinen Team, eingebettet in die Strukturen des Pflegeheimes St. Anna Stift. Heute haben wir eine eigene Infrastruktur. Die Familie hat sich schnell vergrößert. Pflegepersonal und behandelnde Ärzte sind dazu gekommen und eine Sozialarbeiterin, die für unsere Station zuständig ist. Bald wurde eine gelernte Hauswirtschafterin für die „Großfamilie“ notwendig.

Jedes Jahr überprüfen wir unsere Arbeitsweise in einem Klausurtag und passen sie den wachsenden Anforderungen der Zukunft an.

Neue Strukturen wurden und werden auf dem Weg in die Zukunft erforderlich. Sie werden jedes Jahr durch einen Klausurtag den wachsenden Anforderungen angepasst – so wie sich in einer großen Familie auch immer wieder etwas verändert. Dabei werden Gespräche zwischen allen Abteilungen und Kooperationspartnern immer wichtiger. Klare Aufgabenverteilung für Haupt- und Ehrenamtliche erleichtert zwar die Arbeit, aber es gibt – auch wie in jeder Familie – immer wieder mal „Gezicke“.

Am Beispiel einer Aufnahme wird deutlich wie sich vieles verändert und entwickelt hat:

In den ersten Jahren war alles noch einfacher. Ein Patient wurde angemeldet und eine Pflegekraft machte mit einer ehrenamtlichen Einsatzleitung den Erstbesuch zur Aufklärung.

Die Einsatzleitung kümmerte sich bei Bedarf

auch um eine ehrenamtliche Begleitung, was vor allem dann sehr wichtig war, wenn es nicht sofort ein freies Bett gab.

Die Betroffenen mit ihren Familien hatten damals Zeit, sich zu überlegen, wie es weitergehen kann. Wurde ein Bett frei, wurden sie angerufen und mussten sich zeitnah entscheiden, da es eine Warteliste gab. Viele Medikamente waren schon abgesetzt und die Patienten hatten selten noch eine Zu- oder Ableitung wie Drainagen, venöse Zugänge etc. Für uns als Pflegepersonal war alles überschaubar: es gab fünf oder sechs Gäste, weniger Personal, weniger Bürokratie.

Heute sieht so eine Aufnahmesituation ganz anders aus.

Wir sind in ein größeres Haus gezogen. Durch den Umzug im Jahr 2009 und die Erhöhung auf 10 Betten hat sich vieles verändert. Bei 10 Betten gibt es Situationen, in denen dann auch mal schnell 3 Betten oder mehr frei sind, was früher fast nie vorkam.

An Wochenenden können wir nicht aufnehmen, da am Aufnahmetag auch der behandelnde Arzt kommen muss.

Es gibt eine Warteliste. Manchmal gibt es dann zwei Aufnahmen an einem Tag. Im Vorfeld werden die Angehörigen nach Eingang einer Anmeldung zu einem Informations- und Beratungsgespräch ins Hospiz eingeladen, um

mal die Luft schnuppern zu können und die Atmosphäre zu spüren. Alle Anmeldungen werden zeitnah bearbeitet.

Erstbesuche werden heute nur noch selten gemacht. Für diese Gespräche sind nun unsere Pflegedienstleitung und unsere Sozialarbeiterin zuständig. Haben wir kein Bett frei, kann auch sofort eine ehrenamtliche Begleitung angeboten werden, da alle Hospizangebote gut miteinander verbunden sind.

Heute sind die Pflegekräfte für die pflegerische Aufnahme zuständig und der Sozialdienst und/oder unserer Pflegedienstleitung für die Bürokratie. Somit ist für den neuen Gast sehr viel Zeit zum Ankommen da.

Vor 6 Jahren hat in Ulm die ambulante palliative Versorgung (SAPV) begonnen. Dadurch können viele sterbenskranke Menschen länger zu Hause versorgt werden und sind dadurch manchmal nur noch kurz bei uns.

Durch den Fortschritt der Medizin ist heute einiges mehr möglich als vor ein paar Jahren. Viele Patienten kommen mit hohem pflegerischem und medizinischem Aufwand ins Hospiz. Das heißt, dass Ableitungen und Zuleitungen nichts Ungewöhnliches mehr sind.

Mit all diesen Erfahrungen, Begegnungen, Willkommengesten und Abschieden gehe ich Jahr für Jahr meinen Weg weiter und wachse innerlich mit.



*Andrea Jacob*  
stellv. Pflegedienstleiterin  
Palliativ Care Fachkraft

# STERNTALER

**Ein Gespräch mit Irmgard Ebert, Impulsgeberin für das Entstehen von Hospiz Ulm im Jahr 1991.**

Zwei Bewegungen gaben ihr den Anstoß für die Gründung eines Hospizdienstes in Ulm:

Ein Gang über den Ulmer Friedhof zu den vielen Kreuzen für die Opfer des Bombenangriffs im Dezember 1944. „Warum habe ich diesen Angriff überlebt? Auch ich könnte jetzt hier liegen... was für einen Sinn hat es, dass ich davon gekommen bin?“

Ihre Verantwortung in der Altenarbeit und die Erfahrung, dass Tod und Sterben selbst dort verschwiegen wird, wo es eigentlich tägliche Erfahrung ist.

Etwas Sinnvolles bewegen, das Sterben ans Licht bringen, das war Anstoß dafür, mit Daniela Tausch in Kontakt zu kommen und an deren Stuttgarter Erfahrungen anzuknüpfen. So wurde 1991 zu einem Informationsabend im Haus der Begegnung eingeladen zum Thema „Sterbebegleitung in Ulm“ – aber so wenig war dieses Wort damals geläufig, dass daraus eine Einladung zur „**Sternbegleitung**“ wurde...

Die schönste Erinnerung an diese Anfangszeit: die erste Hospizgruppe, die sich wöchentlich reihum in den Wohnungen der Mitglieder traf: „wir verrückten Weiber“ sagt sie... Viel haben wir voneinander und auch von den pflegenden Angehörigen gelernt, es war eine unglaublich intensive und dichte Aufbruchstimmung: **Sternstunden** waren das, an die sie gerne zurückdenkt. Wichtig war es allen, dass Hospiz Ulm nicht konfessionell gebunden ist bei allem Respekt vor der Spiritualität anderer



Irmgard Ebert

Menschen, und dass die ambulante Begleitung an vorderster Stelle steht. Viel Herzblut ist in diese Arbeit geflossen, ja sie ist sogar vorzeitig in den Ruhestand gegangen, um mehr Zeit und Kraft für Hospiz zu haben!

Und jetzt, nach 25 Jahren, sozusagen im Ruhestand von vielen Funktionen im Ulmer Hospiz? „Es ist ein solcher Reichtum, so viel Vertrauen von Seiten der Stadt, so viel Spendenbereitschaft der Bürger, so wunderbare Menschen im Haupt- und Ehrenamt, eine so glückliche Besetzung der Stellen – ich kann nur staunen und danken!“ Sie fühlt sich wie im Märchen von den **Sterntalern**: nur das Rößchen aufhalten und Sterne sammeln, zum Beispiel im Hospiztreff...

Ja, das hatte einen Sinn, dass Du davon gekommen bist, liebe Irmel!

*Dorothea Kleinknecht*



## DER INNERE WEG

### Was machen 15 Jahre Hospizarbeit mit uns?

Unser innerer Weg hat uns zu Hospiz geführt. Durch die Arbeit im Hospiz haben wir gelernt, abschiedlich zu leben: auch im alltäglichen Leben gibt es immer wieder kleinere und größere Abschiede.

Dadurch hat sich auch unser Alltag verändert. Wir gehen mit Abschieden und Verlusten viel bewusster um. Je länger wir bei Hospiz mitarbeiten, desto mehr Orte gibt es in unserer Stadt, die uns an jemanden erinnern. Wenn wir dort vorbei kommen, denken wir an die Menschen, die wir begleitet haben. Es wirkt wie ein buntes Puzzle und die Stadt bekommt für uns eine andere Färbung.

Die Abschiede und das Leid, das wir miterleben, sind nur gemeinsam auszuhalten, deshalb sind Austausch und Kommunikation im Team bei der Hospizarbeit notwendig und zugleich selbstverständlich. Dies steht im Kontrast zum sonstigen Leben, wo Neid und Konkurrenz oft vorherrschen. Durch die Arbeit im Hospiz beschäftigen wir uns mit vielen Aspekten des Lebens mehr als vorher. Wenn Menschen an einer schweren oder unheilbaren Krankheit leiden, betonen sie oft, dass sie erst jetzt wirklich leben. Es erscheint uns, als seien sie in der Gegenwart angekommen und leben das so oft zitierte „im Hier und Jetzt“. Sie leben und genießen – wenn es die körperliche Verfassung zulässt – jeden Moment so intensiv wie nur möglich. Dies ist uns oft Vorbild und Ansporn, selbst gegenwärtiger zu sein!

Wir bemühen uns um eine Haltung, die von Respekt und Wertschätzung getragen ist, so dass wir dem Gegenüber seine Würde belassen können. Wir können ihm zutrauen, dass es Sinn macht, wie er und sie lebt. Deshalb müssen wir es nicht gut finden oder verstehen, sondern wir



brauchen nur den Willen, diesen Menschen so zu begleiten, wie es im Augenblick wichtig ist.

So hat sich für uns durch den Weg zu Hospiz, der Weg in unserem Leben verändert. Dass wir in den letzten Lebenstagen und -stunden unterschiedlicher Menschen Anteil nehmen dürfen, erleben wir als etwas Außergewöhnliches und als großes Geschenk.

*Erika Staudenmaier*  
ehrenamtliche Mitarbeiterin

*Andrea Müller-Götz*  
Sozialpädagogin, Koordinatorin und Trauerbegleiterin

# <sup>xy</sup> MÄNNER

## IM HOSPIZ ULM

**Männer sind  
auch bei  
Hospiz Ulm  
immer noch  
eine Minderheit**



Kürzlich beim Klassentreffen fragte mein Freund Tim: „Sag mal, du bist doch als Ehrenamtlicher beim Hospiz. Stimmt es, dass es da kaum Männer gibt?“

„Richtig, bei uns sind es gerade mal gut 13%, sonst alles Frauen. Nimmt man die Hauptamtlichen dazu, dann stehen jedem Mann mindestens 10 Frauen gegenüber.“

Er lachte. „Das sind ja fast paradiesische Verhältnisse, fühlst Du Dich nicht wie der Hahn im Korb?“

„Das ist nun wirklich nicht der Fall, ich fühle mich manchmal eher als sei ich im falschen Film. Aber das ist ja nicht unangenehm, sondern nur zunächst ungewohnt. Und mit Frauen zusammen zu arbeiten, die den zu lösenden Aufgaben gegenüber eine ähnliche Einstellung haben wie man selbst, ist schon angenehm. Im vier Monate dauernden Ausbildungsseminar für zukünftige Ehrenamtliche ist das Mischungsverhältnis Mann/Frau, auch so.“

Mein alter Klassenkamerad fragt weiter: „Wie kommt es denn, dass da so wenig Männer dabei sind?“

„Ich bin nicht so ganz sicher, aber...wenn du weißt was für Aufgaben bei unserer praktischen Tätigkeit auf uns Ehrenamtlichen warten, dann findest Du die Erklärung wahrscheinlich selbst.“

„Was habt ihr Ehrenamtlichen denn alles so zu erledigen?“

„Das ist für Frauen wie für Männer gleich: Mithilfe auf der Station bei der Betreuung der

Gäste, wie die Patienten hier genannt werden, sowohl im hauswirtschaftlichen, als auch im pflegerischen Bereich, je nach persönlicher Neigung und gerade anstehenden Arbeiten. Das kann reichen von Geschirrspülmaschine ausräumen über Mithilfe beim Baden, bis hin zum Versuch zu trösten oder auch einen besonderen Wunsch erfüllen, wenn es nur irgendwie realisierbar ist, z.B. zusammen einkaufen gehen, nochmal das Münster besuchen, zum *Thai* Essen gehen oder Erdbeeren pflücken. Natürlich wirst du Frauen eher bei hauswirtschaftlichen Aufgaben finden, Männer drücken sich da lieber. Eine wichtige Sache ist die Übernahme einer Begleitung“

„Was bedeutet das denn?“ unterbricht er mich.

„Weißt du, man ist da der persönliche Ansprechpartner und Helfer für alle kleinen und größeren Nöte, vor allem außerhalb der von den Krankenschwestern zu erledigenden Aufgaben, auch für gewünschte kleinere Ausflüge, sofern der Zustand des todkranken Menschen dies noch zulässt. Du bist oft auch so eine Art Kontaktperson zu den Angehörigen. Es gibt noch eine Fülle von sehr unterschiedlichen Aufgaben, alles helfende und unterstützende Tätigkeiten im Ablauf des hospizalltags. Auch Mithilfe oder sogar Übernahme von Aktivitäten im Rahmen der Organisation und Planung, z.B. in der Öffentlichkeitsarbeit. Das alles nach Maßgabe der eigenen Wünsche und Fähigkeiten.“

Tim meint: „Das klingt ja sehr interessant und abwechslungsreich.“

Für die meisten männlichen Ehrenamtlichen bedeuten hauswirtschaftliche Tätigkeiten keine größere Herausforderung...



...auch das Servieren von Getränken machen sie in der Regel mit links...



...und wenn sie mal zum Einkaufen gehen bringen sie garantiert immer das Richtige mit.



„Ist es auch! Es erfordert außerdem Interesse an unterstützenden, helfenden Tätigkeiten, was im Englischen treffender Weise *Caring* genannt wird. Nicht unbedingt typisch für die Mehrzahl der Männer. Eine ausgesprochen menschenfreundliche Einstellung ist da gefragt.“

„Was glaubst Du denn,“ fragt mein Freund weiter, „warum es so relativ wenige Männer bei Hospiz gibt?“

„Na die gefragten Fähigkeiten sind naturgemäß eher beim weiblichen Geschlecht angesiedelt, aber bei Männern eher weniger. Und Kriege werden schon immer von Männern geführt und es gibt kaum Fahrerinnen bei Autorennen.“

Diese Geschlechtsunterschiede sind übrigens populärwissenschaftlich recht lustig in den Büchern der australischen Psychologen Allan & Barbara Pease dargestellt.“

„Meinst du die Titel *Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken*, oder *Warum Männer lügen und Frauen immer Schuhe kaufen*?“

„Genau die meine ich!... Aber auch in Herbert Grönemeyers Song *Männer*, findet sich das Thema wieder.“

„Ist das der Song“, fragt Tim, „wo es heißt: *<Männer nehmen in den Arm, geben Geborgenheit, weinen heimlich, sind verletztlich, einfach unersetzlich, haben's schwer und nehmen's leicht, außen hart und innen weich>* und so weiter?“

„Ja den meine ich. Außerdem finde ich es bezeichnend, dass es neben Krankenschwestern keine Krankenbrüder gibt, sondern eben Pfleger.“

Betrachtet man die Männer im Ulmer Hospiz von der statistischen Seite her, dann sieht es so aus: 17 Männer sind neben 134 Frauen aktiv. Der älteste ist 84, der jüngste 50, Durchschnittsalter 68 Jahre, also ein erheblicher Schatz an Lebenserfahrung. Aktiv bleiben die Männer etwa 7 Jahre (Streuung: 1 bis 22 Jahre), bis sie wieder aufhören. Diese 17 kommen aus technischen (5), aus medizinischen (4) und aus kaufmännischen (3) Berufen. Es gibt 2 Geistliche und 3 Lehrer. Ob das irgendeine erklärende Bedeutung hat, weiß ich nicht, es gibt aber immerhin einen Einblick.“

Tim fragt: „Was meinen denn die Frauen über die Männer als Kollegen?“

„Soweit ich das mitbekomme, sind die meisten recht zufrieden, uns zu haben. Viele wünschen sich sogar noch mehr von der Sorte. Eine Hauptamtliche sagte mir neulich: Mensch bin ich froh über die Männer bei uns, die mischen wenigstens ab und zu mal alles richtig auf!“

Nachdenklich fragt mein Spezi: „Vielleicht könnte ich da auch mitmachen? Was Vernünftiges tun?“

„Bewirb dich halt für den nächsten Kurs, am Besten im Herbst. Da hast Du gute Chancen, genommen zu werden.“

Volkhart Brethfeld



## SEIT DEM TOD VON MAMA FÄLLT MIR AUF WIE VIELE MENSCHEN KRANK SIND

Ein Interview mit Acelya Parlak und *Sophie Ritter* vom Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst Ulm, die Acelya begleitet.

*Seit wann wirst Du begleitet, Acelya, in welchen Abständen sind die Treffen und wie lange dauern sie jeweils?*

Mama ist im Oktober 2014 gestorben, schon drei Monate davor kam regelmäßig jemand zu mir, einmal wöchentlich. Mittlerweile treffen wir uns alle vier Wochen für 2 Stunden.

*Gibt es bestimmte Rituale bei den Treffen?*

Am Anfang der Begleitung haben wir eine Kerze zusammen gebastelt, die ich immer anzünden konnte, wenn ich besonders an Mama



gedacht habe. Sie wurde auch zu jedem Treffen angezündet. Außerdem werde ich zum Beginn jeden Treffens mit Karten oder anderen Dingen gefragt, wie es mir heute geht und zum Abschluss, wie ich aus dem Treffen gehe.

*Gibt es im Rahmen der Begleitung aus deiner Sicht ein besonderes Erlebnis?*

Der Besuch im Stuttgarter Zoo. Dort war ich auch schon mal mit Mama...und ich mag die Tiere dort sehr.

*Welche Themen wurden besprochen?*

Wir haben über lebensverkürzende Krankheiten, besonders über Krebs gesprochen, daran ist Mama verstorben. Außerdem wie sich der Körper nach dem Tod verändert, über Friedhöfe und Beerdigungsrituale, über Trauerschmerz und Vielfalt der Gefühle, wo ich Trauer, Wut,



Acelya Parlak

Angst und Freude spüre, wie es sich anfühlt und auch verändern kann, über Orte der Toten und wo ihre Seelen sein könnten, wenn es so etwas gibt.

*Was hat Dir gut getan, was hat dir geholfen?*

Daß mir zugehört wird, wir oft Zeit miteinander verbringen und offen sprechen können über Sterben, Tod und Trauer. Besonders Gespräche über Mama tun mir gut, die Erinnerungen.

Durch die Treffen kann ich besser akzeptieren, dass Mama tot ist.

*Was hat sich im Laufe der Begleitung bei dir verändert?*

Ich habe vorher viel mehr geweint. Weinen bedeutet für mich Traurigkeit. Die Traurigkeit ist immer noch da, hat sich aber verändert.

*Wie denkst du jetzt, nach dem Tod von deiner Mama, über das Thema Sterben?*

Seit dem Tod von Mama fällt mir mehr auf, wie viele Menschen krank sind und auch daran sterben. Der Tod begegnet einem überall, selbst ein toter Vogel auf dem Gehweg, die Nachrichten über Anschläge...

Wenn ich mal im Lotto gewinne, möchte ich die Hälfte des Gewinns spenden, für erkrankte Menschen.





# MEIN WEG IN DER TRAUER

Die Trauerbegleiterin *Erika Staudenmaier* von Hospiz Ulm im Gespräch mit Frau Claudia Grehl.

*Frau Grehl, wie sind Sie auf das Angebot von Hospiz Ulm aufmerksam geworden?*

Als ich vor einigen Jahren einen Schlaganfall erlitten hatte, habe ich mich mit dem Thema Sterben auseinander gesetzt. Damals habe ich mich auch für den Einführungskurs als Ehrenamtliche bei Hospiz Ulm interessiert und war bei dem Vorstellungsgespräch.

*Wie lange ging die Begleitung? In welchen Abständen haben Sie sich getroffen? Wie lange ging das jeweilige Treffen?*

Wir haben uns ca. ein Jahr lang fast wöchentlich für ca. 2 Stunden getroffen.

*Was hat Ihnen gut getan, was hat Ihnen geholfen?*

Mir hat es gut getan, dass die Zuteilung meiner Trauerbegleiterin durch die Einsatzleitung so passend war. Das setzt ein hohes Einfühlungsvermögen voraus.

Bei mir ist eine große Dankbarkeit vorhanden, dass ich diese Unterstützung bekommen habe, dass es dieses Angebot für Trauernde gibt.

Die verständnisvolle Reflexion meiner eigenen Gefühle hat mir sehr viel weitergeholfen.

*Gab es bestimmte Rituale bei den jeweiligen Terminen?*

Ich habe jedes Mal Kaffee zubereitet (oft die Kaffeebohnen mit Hand gemahlen) und etwas zum Essen hingestellt.

*Was war Ihnen bei den Treffen besonders wichtig?*

Dass ich zum ersten Mal in meinem Leben das Gefühl hatte, dass ich ein vorurteilsfreies Gegenüber habe. Ich wurde so angenommen wie ich bin und ich musste mich nicht rechtfertigen

*Welche Themen haben Sie besprochen?*

Welcher Mensch war mein verstorbener Mann Peter und welche Beziehung hatten wir miteinander. Unsere beider Lebensgeschichten wurde betrachtet und hieraus Lebensfragen und -ziele hinterfragt und weiter überlegt.

*Gab es im Rahmen der Begleitung aus Ihrer Sicht ein besonderes Erlebnis oder ein besonderes Thema?*

Ein besonderes Erlebnis war die Einbeziehung meiner Mutter in die Trauer (Schwiegersohn). Hierbei wurde dann meine Geschichte als Tochter mit angeschaut und besprochen.

Ich durfte Gefühle von Verzeihung und Loslassen erfahren.

*Sind Ihre Fragen gut beantwortet worden?*

Ja

*Wie war der Umgang mit Emotionen, wie Trauer, Wut, Ärger, Freude... ?*

Annehmend und aushaltend.

*Was hat sich im Laufe der Begleitung bei Ihnen verändert?*

Ich habe Zutrauen zu mir selbst aufgebaut, dass ich meinen eigenen weiteren Weg finde und gehen werde.

*Wie und durch wen wurde die Begleitung beendet?*

Durch uns beide. Wir haben ein letztes Treffen vereinbart, mit der Option, wenn ein Notfall eintreffen würde, könnte ich mich jederzeit noch mal melden.

## *An das Hospiz*

*diesen Brief hätte ich längst schon schreiben müssen! Ich habe nicht daran gedacht! Jetzt endlich bedanke ich mich für alles.*

*Von einer Bekannten hatte ich den Hinweis auf das Hospiz erhalten und die Aufforderung, mich bei Ihnen zu melden.*

*Die letzten vier Monate vor dem Tod meines Mannes hat Frau McAvinue die Begleitung übernommen. Es war für ihn und mich ein Glücksfall!*

*Anfangs konnte er sich über alles, was ihn bewegte, mit ihr unterhalten. Über sein früheres Leben und seine Gewohnheiten vor dem Schlaganfall, über seine Krankheiten, seinen Lebenslauf kundtun, über aktuelle gesundheitliche Probleme reden, seine aktuelle Situation – eben alles, was ihn bewegte.*

*Frau McAvinue hat ihm immer aufmerksam zugehört.*

*Für mich war es eine entlastende und angenehme Zeit. Ich konnte mich ab und zu mit Freundinnen treffen, konnte meine Einkäufe mit gutem Gewissen in Ruhe tätigen, evtl. auch mit einem Cafébesuch verbinden. Mir wurde von Frau McAvinue angeboten, auch meinen Skatabenden zu folgen, oder ein Angebot für das Wochenende, mich zu vertreten, was ich nicht annehmen wollte. Ich wollte meine Verantwortung nicht abgeben – Vertrauen hatte ich in jedem Fall!*

*Später, als es gesundheitlich immer schwieriger wurde, habe ich mich immer öfters von Frau McAvinue entlasten lassen.*

*Die Betreuung wurde immer intensiver und aufwendiger, durch Katheter, das Aufstehen, das An- und Ausziehen – auch bei Durchfall, Getränke reichen – auch ans Bett und vieles mehr.*

*Frau McAvinue hat ihm auch des öfteren vorgelesen, weil sie seine Interessen kannte, und weil sein rechtes Auge inzwischen auch erblindete.*

*Ich hätte die letzten Monate ohne Unterstützung nicht mehr aus dem Haus gehen können. Somit konnte ich meine Verpflichtungen auch teilen.*

*Ich bin Frau McAvinue sehr, sehr dankbar für die Hilfe und die ganz notwendige Unterstützung bei der gesundheitlichen und seelischen Betreuung auch über den Tod meines Mannes hinaus.*

*Wir schätzten beide ihre angenehme, wohltuende und lebenswerte Art! Ich könnte noch viele positive Eigenschaften aufzählen!*

*Die Hilfe von Frau McAvinue war ein ganz, ganz großes Glück für meinen Mann und mich!*

*Danke, danke! Ich weiß jetzt, was es bedeutet, vom Hospiz betreut zu werden.*

*Sollte für mich auch eine Betreuung notwendig werden, weiß ich, an wen ich mich wenden kann!*

*Anita Becher*

## EIN PRAKTIKUM IM HOSPIZ

### ICH VERSUCHE MEINEN ALLTAG BEWUSSTER WAHRZUNEHMEN

Während des Studiums der Sozialen Arbeit nehmen (meist) junge Menschen, oft unbeschwert und ohne viel Lebenserfahrung, aber zum Glück fast immer hochmotiviert, an vielerlei Vorlesungen zu den unterschiedlichsten Themen teil. Es geht um Psychologie, Recht, Methoden und Ansätze Sozialer Arbeit und um vieles mehr. Die Studenten sollen lernen, Menschen in schwierigen Lebenssituationen professionell unterstützen und begleiten zu können. Ziel ist, den Menschen ein weitestgehend selbstbestimmtes und für sie gelingendes Leben zu ermöglichen. Das Thema Tod und Sterben allerdings, was wohl als eine der intensivsten und oft schwierigsten Phasen des Lebens gesehen werden könnte, wird wenig thematisiert.

Da für mich ein gelingendes Leben mit einem würdevollen Sterben einhergeht, beschloss ich, mich für mein dreimonatiges Praktikum beim Hospiz Ulm zu bewerben. Mein Lernprozess begann bereits vor dem eigentlichen Praktikumsstart. Sehr überraschend für mich waren die verschiedenen Reaktionen meines Umfeldes und meiner Kommilitonen auf meine Praktikumswahl. Nicht alle konnten meine Entscheidung, die Auseinandersetzung mit einem Thema, mit dem ein Großteil meiner Altersgenossen mit Anfang 20 noch nicht in Berührung gekommen war, nachvollziehen, und so trat ich mein Praktikum mit gemischten Gefühlen an.

„Hospiz ist kein Ort, an dem wir uns einrichten, sondern eine Haltung, mit der wir uns begegnen.“ Dieses Zitat von Cicely Saunders, kann ich nach nur drei Monaten mit vielen Einblicken in die verschiedenen Bereiche des Hospizhauses nur bestätigen. Diese Haltung zeigte sich mir an jedem Tag in verschiedensten Arbeitsbereichen. Sie begegnete mir beim Basteln von Gefühlskärtchen für den ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst und dem Versuch des Kerzen Anzündens am windigen Kinderhospiztag in der Ulmer Fußgängerzone, bei der Teilnahme an Besprechungen in unterschiedlicher Zusammensetzung, in denen gemeinschaftlich beratschlagt wurde; in Veranstaltungen zum Thema Trauer, bei denen

auch herzlich gelacht werden durfte; in der liebevollen Pflege und Betreuung Sterbender und ihrer Angehörigen und dem netten Miteinander im stationären Hospiz, ebenso in der Verwaltung und in der Hauswirtschaft.

In allen Bereichen wurde ich herzlicher empfangen, als ich es mir hätte ausmalen können und so wurde mir der Einstieg in diesen mir bisher unbekanntem Lebens- und Arbeitsbereich leichter gemacht.

Einen Großteil meiner Praktikumszeit durfte ich im stationären Hospiz verbringen. Dort habe ich oft erlebt, wie die Einstellung und Art der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem eigentlich so schweren Lebensabschnitt der Gäste und deren Angehörigen, eine sehr lebendige und auch mit vielen guten Erinnerungen verknüpfte Zeit machen konnten. Die Gemeinschaft im ganzen Haus, in dem Hilfsbereitschaft und Flexibilität wohl zur Tagesordnung gehören, lädt dazu ein, mit dem Begriff „Hospiz“ auch viele positive und sehr wertvolle Momente zu verbinden.

Vieles von dem, was ich aus diesem kurzen und doch intensiven Zeitraum mitnehmen kann, lässt sich nicht in Vorlesungen vermitteln. Die Begegnungen mit engagierten und gut gelaunten ehrenamtlichen- und mit offenen, kompetenten und herzlichen hauptamtlichen Mitarbeitern haben dazu geführt, dass ich noch mehr Spaß an meinem Studium und viel Motivation für meine zukünftige Arbeit gewinnen konnte. Nach meiner Zeit im Hospiz versuche ich, auch meinen Alltag bewusster wahrzunehmen, dankbarer für das zu sein, was oft zu schnell selbstverständlich wird und auf die Arbeit und Haltung aufmerksam zu machen, die ich während meines Praktikums kennenlernen durfte. Ich bin sehr dankbar für die abwechslungsreiche und schöne Zeit, in der ich als Praktikantin Teil des Hospiz Ulm sein durfte und bin mir sicher, auch in Zukunft die Hospizhaltung nicht ganz ablegen zu können.



*Lisa Weber;*  
war Praktikantin  
bei Hospiz Ulm.

## VON DER IDEE EINER BROSCHÜRE

# WAS KANN ICH TUN?

Informationen für die Zeit, wenn es schwer wird

Im Jahr 2013 hatten wir die Idee, eine Handreichung für Angehörige selbst zu gestalten, denn die vorhandenen Broschüren waren nicht so informativ und auch nicht so aktuell wie wir es uns gewünscht hätten.

Viele Angehörige, die die Pflege und Versorgung schwerstkranker Menschen zuhause leisten, brauchen Information, wer kann mich unterstützen, was ist zu beachten, zu regeln, welche Symptome können auftreten und wie kann ich damit umgehen?

Auch im Hospiz oder auf der Palliativstation ist es für viele Menschen hilfreich, vieles noch einmal nachlesen zu können, denn es sind

so vielfältige Informationen und niemand kann sich das alles merken.

So war unser erster Schritt: eine Sammlung an Themen und Stichpunkten zu notieren, die wir aufnehmen wollten. Das haben Frau Schumann, Geschäftsleiterin und ich zusammengetragen. Um einen "roten Faden" zu bekommen, erstellten wir ein Inhaltsverzeichnis als Gliederung.

Unsere Idee war es, dieses Verzeichnis als Rahmen zu nehmen und dann die einzelnen Themen inhaltlich zu füllen. Zur weiteren Mitarbeit konnten wir Frau Dr. Mayer-Steinacker, Leiterin der Palliativstation der Uni Ulm und Dr. Förstner, Palliativmediziner, gewinnen.

Schon beim ersten Treffen wurde das Inhaltsverzeichnis ergänzt und in verschiedene Bereiche aufgeteilt, die jeder von uns bis zum nächsten Treffen bearbeiten sollte. Beim nächsten

Mal war klar, dass wir das Inhaltsverzeichnis verwerfen und uns an den „am häufigsten gestellten Fragen“ orientieren werden. Dr. Förstner hatte viele Fragen notiert und auch schon teilweise beantwortet. Frau Schumann hat den Bereich Patientenverfügung und Vollmachten erklärt, mein Teil war es, alle pflegerischen Themen zu beschreiben. Frau Dr. Mayer-Steinacker hat den aktuellsten Stand der medizinischen Versorgung in einer Palliativsituation übernommen. Frau Müller-Götz, Trauerbegleiterin ergänzte zu einem späteren Zeitpunkt die Runde mit



Die 44 seitige Broschüre gibt es bei Hospiz Ulm und kann dort abgeholt werden.



ihren Antworten auf die Fragen, die sich rund um die Trauer stellen.

Auch wenn es viele Kompetenzen im Hospiz Ulm gibt, war es doch ein langer Weg, dies auf Papier zu bringen.

So hatten wir in größeren Abständen weitere Treffen vereinbart. Der Austausch über E-Mail erleichtert vieles, wir alle haben unsere Aufgaben bearbeitet, wie es uns eben zeitlich möglich war.

Die Texte wurden bei mir gesammelt, ergänzt, zusammengefasst und immer wieder als Rundmail verschickt. Mehr als ein Jahr hat es gedauert, bis wir mit allen Veränderungen und Ergänzungen zufrieden waren! Dann haben wir uns noch einmal getroffen: mit einem Vorab-Ausdruck unseres „Gemeinschaftswerkes“ sowie Scheren und Klebstoff als Handwerkszeug. Auf dem großen runden Tisch im Besprechungszimmer legten wir die Reihenfolge der Texte fest. Zur Gestaltung der Broschüre einigten wir uns auf Blumenbilder. Ich habe die Reihenfolge der Texte so verändert, wie wir es besprochen und geklebt hatten und abschließend noch einmal an die Gruppe zur Kontrolle weitergeleitet.

Mit unseren Texten und der Auswahl meiner Blumenbilder ging Frau Schumann dann zu Frau Zambrino, sie hat das Inhaltsverzeichnis, das schöne Layout und die Gestaltung der Broschüre übernommen. Davon sind wir begeistert!

Die fertige Broschüre wurde wieder als Rundmail an alle Beteiligten verschickt, alle haben ihre Beiträge noch einmal gelesen, korrigiert oder ergänzt. Noch eine letzte Korrektur vor dem Druck durch Frau Schumann – dann blieb nur noch ein herzliches Danke an alle, die uns unterstützt haben, auch an die Sponsoren!

Seit Ende 2015 gibt es nun unsere schöne und informative Broschüre als hilfreiche Unterstützung für alle, die mit der Pflege eines Menschen am Lebensende zu tun haben. Wir sind stolz darauf und freuen uns, eine weitere Hilfe anbieten zu können.

*Martina Seng*

Leitung Stationäres Hospiz Ulm  
Psychoonkologische Beraterin  
Palliativ Care Fachkraft

## AUS DEM VORSTAND 2015

Was gibt es aus diesem Gremium zu berichten?

Da unsere Hospizeinrichtung nun schon ein Vierteljahrhundert besteht, sind es weniger die alltäglichen, immer wiederkehrenden Aufgaben, die bedacht werden müssen. Es muss vielmehr immer wieder gefragt werden: wo stehen wir und was ist für die Zukunft wichtig?

Das Hauptaugenmerk galt im vergangenen Jahr den im Laufe der Jahre gewachsenen Strukturen und Arbeitsabläufen.

Da die Hospizarbeit insgesamt von der Öffentlichkeit immer mehr wahrgenommen und in Anspruch genommen wird, ergeben sich zwangsläufig vielfältigere Anforderungen an unser Haus. Wachstum in dieser Geschwindigkeit, heißt immer Anpassung zu leisten und neue Organisationsstrukturen zu finden, um die Arbeit auf ein gutes Fundament zu stellen. Um allen Anliegen gerecht werden zu können, entstand einiger Handlungsbedarf.

Es ist notwendig, den ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst weiter zu stärken durch die Qualifizierung weiterer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Da immer mehr individuelle Beratungsgespräche erwünscht werden, müssen auch in diesem Bereich mehr Mitarbeiter/innen zur Verfügung stehen.

Wir freuen uns sehr, dass unsere Ulmer Hospiz Akademie einen großen Anklang findet. Das ermutigt uns, auch dieses Angebot weiter auszubauen. Im Sommer letzten Jahres konnten wir für diese Arbeit Frau Marion Weidenfeld gewinnen, sie bringt durch ihre bisherige Tätigkeit als Leiterin des Theaters Erbach viel Erfahrung mit im Bereich Öffentlichkeitsarbeit mit.

Natürlich galt es auch die Planung für unser dreifaches Jubiläum in 2016 auf den Weg zu bringen.

Der Vorstand von Hospiz Ulm ist in der glücklichen Lage, ein wunderbares Team von Mitarbeitenden zu haben, sowohl im hauptamtlichen wie auch im ehrenamtlichen Bereich. In diesem Zusammenspiel gelingt es nun seit 25 Jahren in Ulm/Neu-Ulm und Umgebung verantwortliche Hospizarbeit zu leisten. Und wir sind zuversichtlich, auch für die Zukunft die richtigen Weichen gestellt zu haben.

*Sigrid Markmiller / Schatzmeisterin*

## Sterben lernen heißt leben lernen ...ein Satz

aus der Rede des damaligen Bundespräsidenten Horst Köhler anlässlich der Fachtagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz am 8. Oktober 2005 in Würzburg.

Und voller Leben ist auch unsere Ausbildung zur ehrenamtlichen Sterbebegleitung. Wir sind nunmehr der 24. Kurs, der diese Ausbildung erhält, kompetent, hochprofessionell und voller Empathie und Fingerpitzengefühl von unseren Teamleiterinnen durchgeführt. Intensive Erfahrungen und Gefühle zwischen Weinen und Lachen während des ersten gemeinsamen Wochenendes, haben uns innerhalb kürzester Zeit zu einer vertrauten Gruppe werden lassen. Wer hätte das gedacht!

Dass die Ausbildung interessant und anspruchsvoll werden würde, ja. Unsicherheit, wie alles werden würde, ob man auch wirklich dafür geeignet ist und alles richtig machen wird, ja, auch das kannte jede/r. Aber, dass es richtig lustig und ausgelassen werden könnte, albern sogar, wenn man sich z.B. über das „standesgemäße“ Sterben austauscht – nein, damit haben wir nicht wirklich gerechnet. Doch das macht es aus. Das ist das Leben, das auch vor dem Sterben nicht Halt macht.

Wir freuen uns auf jeden Montag und sind wissbegierig auf alles, was auf uns zukommt. Klar, es gibt immer wieder neue Fragen und Unsicherheiten, doch bei unseren Ausbilderinnen sind wir in den besten Händen und werden so vorbereitet, wie wir es brauchen werden.

Warum wir hier sind und diese Ausbildung machen? Da hat jede und jeder von uns eigene Gründe. Die eine möchte sich sozial engagieren, der andere möchte freie Zeit sinnvoll nutzen. Für die eine ist die Auseinandersetzung mit Leben und Sterben ein wesentlicher Faktor und für die nächste steht die Mitmenschlichkeit im Vordergrund. Genauso sind Anerkennung und Respekt Beweggründe. Was auch immer uns hierher und zusammengebracht hat – die Entscheidung zur ehrenamtlichen Sterbebegleitung zählt definitiv zu den besseren Entscheidungen in unseren Leben.

## KURS 24



Gerard Elineau



Heike Fuchs



Monique Fuchs



Jana Herlemann



Sabine Herrmann



Stefanie Jäger



Daphne Knaden



Claudia Maier



Bruni Meyer-Täuber



Beate Pohl



Ulrike Schmidt-Bommas



Alfred Seyfried



Angela Sigmund



Christine Sinz



Elisabeth Vogt-Balin



Marion Weidenfeld

## MEIN ARBEITSPLATZ IST BEI HOSPIZ ULM



**MARION WEIDENFELD**

Bildungsreferentin bei Hospiz Ulm.

Dass ich einmal „Bildungsreferentin in einem Hospiz“ werden würde, hätte ich mir am Anfang meines Berufslebens nicht gedacht. Was so ein Lebensweg an Überraschungen zu bieten hat, ist erstaunlich und für mich, in diesem Fall, sehr beglückend. Seit

August 2015 arbeite ich nun hier, habe eine halbe Stelle und kümmere mich um Veranstaltungen und Programm der Hospizakademie Ulm.

Eigentlich habe ich mich Zeit meines Berufslebens mit Theater beschäftigt, erst Theater gespielt, in Konstanz, Bregenz, Bern, Wien und Ulm. Dann begann ich zu inszenieren, im Profitheaterbereich, mit Schülern in der Waldorfschule, betreute Amateurtheatergruppen und führte Seminare und Fortbildungen in Wirtschaftsunternehmen durch. Irgendwann wurde ich Theaterleiterin und immer mehr rückte der Mensch in den Fokus. Mit Methoden der Theaterpädagogik und der Kunst in der Lebenspraxis zu arbeiten, hat mich mehr und mehr fasziniert und ich hoffe, mich auch mit diesen Themen in der Hospizakademie einbringen zu können.

Außerdem netzwerke und organisiere ich sehr gerne und das darf ich hier tun, begleitet von wunderbaren Kolleginnen und Kollegen.

Seit Januar bin ich Mitglied im Kurs 24 und nehme teil an der Ausbildung unserer Ehrenamtlichen. Was ich da alles lernen und erfahren kann, was für spannende und wunderbare Menschen ich hier treffe, das ist wirklich ganz großartig.

Als Mitarbeitende im Hospiz fühle ich mich ständig in der Entwicklung, fühle mich wach und spüre Wachsamkeit hier.

Im Hospiz Ulm herrscht ein Geist, der gut ist. An einem Ort, wo Menschen sterben, wird versucht, dem Leben Wert zu geben. Leben ist hier wertvoll, für die Gäste, die uns verlassen und für alle Mitarbeiter, die sie begleiten dürfen.

Ein wunderbarer Arbeitsplatz!



**ROBERT BUNK**

Hauswart im Ulmer Hospiz

Meinen Zivildienst habe ich 1985 beim DRK geleistet. Nach meiner Schreiner Ausbildung arbeitete ich an den verschie-

densten Arbeitsstellen. Der Gedanke, hier beim Hospiz tätig zu werden, entstand schon vor mehr als 10 Jahren, als mein Stiefvater hier verstorben ist. Damals bot ich an: „Wenn mal was zu reparieren ist, Möbel etc., das mach ich Euch.“

Vor sechs Jahren hätte es dann mit einer Anstellung fast geklappt, aber da kam ein „spannendes Angebot“ aus München dazwischen. Aber es zog mich wieder nach Ulm und dann kam der Zufall ins Spiel und mir begegnete Frau Schumann wieder. Seit September 2015 arbeite ich nun hier und fühle mich sehr wohl.

Was mir hier am besten gefällt: Das Team und das Gefühl, eine sinnvolle Arbeit zu tun.

**Gerlinde Wessoly**, die Hauswirtschaftsleiterin, sagt über ihn: „Er hat immer eine Idee. Sobald irgendetwas Außergewöhnliches passiert oder kaputt geht, hat er einen kreativen Gedanken, wie das zu richten wäre.“

Und **Marianne Rogotzki**, aus der Verwaltung, fügt hinzu: „Herr Bunk ist sozusagen der „verlängerte Arm“ unser Hauswirtschaftsleitung – weiß alles, kann alles, einfach perfekt!“



## AUCH ER HAT SICH IN 25 JAHREN VERÄNDERT

Den Gründerfrauen der Hospizgruppe Ulm war es ein großes Anliegen, ihre Erfahrungen mit anderen zu teilen. Interessierte Menschen sollten wissen, dass in Ulm etwas Vielversprechendes heranwächst. Es wurde eine Doppelseite gestaltet, Texte verfasst und mit einer Schreibmaschine zu Papier gebracht. Auf das Titelblatt kam ein selbst gezeichneter Baum als Symbol für Wachstum und Leben - fertig war der erste Rundbrief.

Mit der Computertechnik, welche im Laufe der Jahre auch in die Räume des Hospizbüros Einzug gehalten hatte, wurde es dann einfacher, jährlich einen Rundbrief herzustellen – natürlich musste dazu vorher die neue Technik erlernt werden, was für manche der Gründerfrauen eine echte Herausforderung bedeutete.

Erstmals vierfarbig war der Umschlag beim Rundbrief 2005, wozu schon ein bißchen Mut gehörte, galt doch bis dato immer nur: *Alles*

*wird schwarz weiss gedruckt.* Doch mit der Technik des Digitaldrucks hatten wir inzwischen ein Herstellungsverfahren, auch unsere relativ kleine Auflage, kostengünstig farbig drucken zu lassen.

2008 erhielt der Rundbrief ein neues Logo und einen neuen Schriftzug, damit passte er sich dem neuen Namen des Vereins an, welcher ein Jahr zuvor auf *Hospiz Ulm* geändert worden war.

Heute texten und gestalten den Rundbrief zehn hochmotivierte Menschen, welche alle bei Hospiz Ulm haupt- oder ehrenamtlich mitarbeiten, immer bestrebt den interessierten Lesern das Anliegen der Hospizbewegung anschaulich näher zu bringen – ganz im Sinne der Gründerfrauen.

*Wolfgang Müller*



Der erste Rundbrief von 1993 bestand aus vier DIN A4 Seiten.



Bis 2007 mit dem Logo des Vereins aus der Gründungszeit...



...seit 2008 mit neuem Logo und bis zu 40 Seiten Inhalt.



## BUCHBESPRECHUNG

Max Porter

### **Trauer ist das Ding mit Federn**

Hanser Berlin

im Carl Hanser Verlag München 2015



Die gerade mal 125 Seiten dieses kleinen handlichen Buches sind schnell gelesen. Der Autor hat es als sein erstes Werk geschrieben. Es hat in Großbritannien sofort eine gute Resonanz bekommen. Es ist kein Trauerbuch im konventionellen Sinne.

Wahrscheinlich wirkt es auf manchen Leser verstörend oder verwirrend und nicht jeder wird es mögen. Zu fremd, fast zerrissen wirkt das Geschehen der geschilderten Geschichte und beispiellos bizarr erscheint die Formgestaltung des Textes an manchen Stellen.

Die Sprache, eine eigenartige Mischung: bisweilen chaotisch, schockierend, manchmal fast unverständlich. Spiegelt das den inneren Zustand des akuten Trauergeschehens wieder?

Wer nach dem endgültigen Verlust eines allernächsten geliebten Menschen den betäubenden Schmerz, die Hoffnungslosigkeit, die Apathie, die innere Leere, die Perspektivlosigkeit kennengelernt hat, wird diese benutzten Stilmittel wahrscheinlich als angemessen empfinden.

Der Text ist eingeteilt in drei immer wiederkehrende Abschnitte: *Dad / Jungs / Krähe*

Die Geschichte spielt sich in England ab.

Durch den überraschenden Tod der jungen Mutter und geliebten Ehefrau bleiben zwei Söhne im unteren Schulalter und der Ehemann zurück. Im Augenblick der größten schmerzvollen Orientierungslosigkeit klingelt es an der Haustür und draußen steht eine riesige Krähe, die sofort hereinstürmt, den überraschten Witwer überrennt, dann an die Wand drückt und aus nach Aas stinkendem Schnabel krächzt: „Ich bleibe jetzt bei Euch bis ihr wieder einigermaßen normal funktionieren könnt und eure Trauer einigermaßen im Griff habt.“

So begleitet sie fortan das Leben der mutterlosen Familie, hilft, wo sie es für nötig hält, nennt scham- und rücksichtslos die Dinge beim Namen, setzt neue Impulse, hält ihnen den Spiegel vor Au-

gen um Selbstmitleid aufzudecken. Ihre teilweise brutal aufdringliche, bizarre, z.T. stinkende, aber auch einfühlsame Anwesenheit soll die neue harte Wahrheit des schmerzhaften Verlustes der geliebten Mutter und Ehefrau real erfahrbar machen.

Gleichzeitig zeigt sie, durch ihr Verhalten, durch behutsame Vorschläge und auch durch Erzählungen aus ihrem eigenen Krähenleben Perspektiven, Chancen und Möglichkeiten für eine zukünftige Lebensgestaltung ohne eine Mama und ohne die verlorene Lebenspartnerin auf. Es werden neue Inhalte gesucht, kleine Bausteine, um die Leere des Trauerzustandes aufzufüllen.

Dies wird geschildert in einer sensiblen, bisweilen brutalen, auch amüsanten Sprache, nicht ohne ordinäre Einschüsse und Reduzierung bis zum fast Unverständlichen. Kann dies vielleicht als verbale Projektion des inneren Zustandes eines heftig trauernden Menschen verstanden werden?

Eines Tages, in der Familie läuft es nun einigermaßen rund, sagt Krähe ohne Umschweife: „Ihr kommt jetzt ohne mich zurecht, ich gehe“. Und tut es.

Wie kann verstanden werden, dass ausgerechnet eine Krähe als „Trauerbegleiter“ erscheint?

Rabenvögeln (*Corvus*), zu denen die Krähen gehören, wird nach neueren Untersuchungen eine außergewöhnlich hohe Intelligenz und Merkfähigkeit, bis hin zur Gerissenheit bescheinigt, fast so wie bei den Menschenaffen. Auch einen mystischen Hauch kann man in Legenden und volkstümlicher Geschichtsschreibung um diese Vögel finden.

In der Literatur findet man zahlreiche Beispiele. Die Bekanntesten:

Edgar Allen Poe: das 108 Strophen lange Gedicht „*Der Rabe*“;

das Kunstlied aus Schuberts Winterreise „*Die Krähen*“;

der Film „*Die Vögel*“ von Hitchcock,

das Hauptwerk des englischen Lyrikers Ted Hughes „*Leben und Lieder von der Krähe*“, was Max Porter möglicherweise eine Inspiration war.

So stellt dies Bändchen eine empfehlenswerte, erfrischend „andere“ Veröffentlichung zum Thema Trauer dar.

*Volkhart Brethfeld*



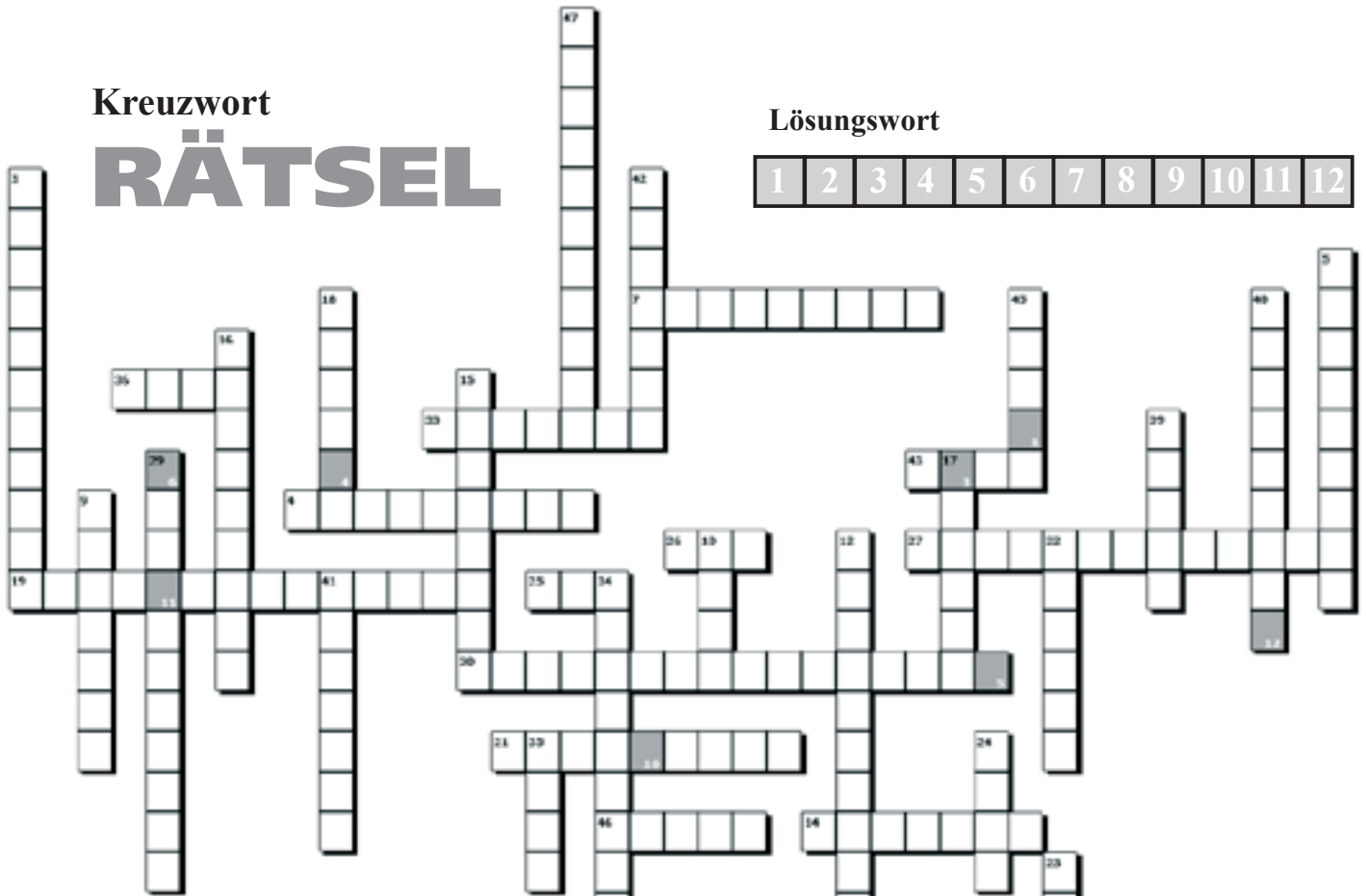
<b>Ehrenamtliche insgesamt</b>	<b>131 Mitarbeitende</b>
<b>Begleitungen gesamt</b>	<b>212 Personen</b>
davon:	
Ambulant	45 Personen
Ambulanter Kinder und Jugendhospizdienst	9 Familien
In Heimen	72 Personen
In Krankenhäusern	6 Personen
Im stationären Hospiz	72 Personen
Trauerbegleitungen	8 Personen
<b>Stationäres Hospiz</b>	
Auslastung 2015	92,70 %
Anmeldungen Insgesamt	502
Tatsächliche Aufnahmen	138
<b>Beratungsgespräche</b>	<b>839</b>
davon:	
ambulanter Bereich	221
ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst	77
Trauerberatung	68
stationären Bereich	473
<b>EA –Stunden insgesamt</b>	<b>16.069 Stunden</b>
davon:	
Ambulanter Bereich	1.498 Stunden
Kinder- Jugendhospizdienst	353 Stunden
Stationäres Hospiz	5.031 Stunden
Andere stationäre Einrichtungen	1.480 Stunden
Einsatzleitung	2.386 Stunden
Trauerarbeit	526 Stunden
Trauerarbeit Kinder	117 Stunden
Hospiz Café/Impuls	442 Stunden
Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit	1.008 Stunden
Arbeitskreise/Supervisionen	1.535 Stunden
Vorstands-und Hintergrundarbeit	1.693 Stunden
<b>Ulmer Hospiz Akademie</b>	
<b>Veranstaltungen insgesamt</b>	<b>182</b>
davon:	
Akademieprogramm	93
Hospizidee allgemein	43
Stationäres Hospiz	12
Kinder- Jugendhospizdienst	3
Trauer	9
Patientenverfügung	8
Infostände/Podiumsdiskussionen	10
Seminare	4
<b>Sonstige Besucher</b>	<b>1.369</b>
davon:	
Impuls der Stille	421
Hospiz Café	852
Trauer Café Ulm und Neu-Ulm	96

# Kreuzwort

# RÄTSEL

# Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----



1. Ulm's wichtigster Feiertag
2. Berühmter Stauferkaiser, Friedrich...
3. Klinisches Wörterbuch
4. Bekannte Ulmer Ärztin im MA, Agathe...
5. Berichte a. d. Hospizarbeit ersch. jährl. im...
6. Tag des Ehrenamtes ist im Monat
7. Gustav Leube (1808-1881) war von Beruf
8. Ulm's OB vor Ivo Gönner, Ernst...
9. Geburtsort von E.Kübler-Ross
10. Autor von „Momo“, Michael...
11. Eine Bestattungsmöglichkeit
12. Pers. med. Versorgungswünsche werden geregelt d. die...
13. Begründer der Homöopathie, Samuel...
14. Frauengemeinschaft im Mittelalter
15. Mischgewebe aus Leinen und Baumwolle, MA
16. Das 1. stat. Kinderhospiz in BW wird eröffnet in...
17. Erstes stat. Hospiz in Deutschland (1986) in...
18. Gründer des roten Kreuzes, Henri...
19. Ulm's älteste Apotheke (seit 1364)
20. „...jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...“ von Hermann...
21. 2016 feiert Hospiz Ulm ein großes ...
22. Hilfsmittel für die Pflege
23. 1969 veröffentlichte E. Kübler-Ross das Modell...
24. Immergrünes Rankengewächs
25. Abkürzung Deutsches Rotes Kreuz
26. Märchengestalt
27. Bushaltestelle am Hospiz
28. Deutscher Hospiz- und Palliativverband (Abkürzung)
29. Gemeins. moderiertes Reflektieren über die Arbeitssituation
30. Ein Angebot von Hospiz Ulm
31. Material für die Inkontinenzversorgung
32. Spezialisierte ambulante Palliativversorgung (Abk.)
33. Chronischer, extremer Erschöpfungszustand
34. Um 850 wird Ulm
35. Aschengefäß
36. Körperflüssigkeit
37. Haarwuchs im Gesicht

38. Immergrüner Nadelbaum
39. Ulmer Hospiz-Geschäftswagen
40. Was stellt der Steinmetz u.a. her
41. Geschichten im Schlaf
42. Geburtshelferin
43. Kulinarisches Mittwochsangebot im Hospiz Ulm
44. Öffentliches Verkehrsmittel zum Hospiz Ulm
45. Dichter, Rainer Maria...
46. Tierisches Ulmer Wahrzeichen
47. Auf welchem Hügel von Ulm liegt das Hospizhaus
48. Abkürzung für Patientenverfügung



unsere **WEGBEGLEITER** verbinden mit dem Ulmer Hospiz...



...die Liebe zum Leben und das Wissen um dessen Begrenztheit



...Sterblichkeit bedenken, Wesentliches bewahren



...Wertschätzung, Angenommensein und Respekt



...Freude an einer gemeinsamen Aufgabe und die Möglichkeit interessante Lebenswege kennenzulernen



...Cappuccino auf der Terrasse, der besinnliche Impuls und Klangschalen



...dass ich mich dort mitten im Leben fühle



...intensive Begegnungen, eine neue Sicht auf das Wesentliche, Dankbarkeit, Trauer und Freude



...Liebe und Kraft für die Zielgerade unseres Lebensweges



...wenn es auf der Hospiz-Terrasse so schön und bunt blüht...



...die Hinwendung zu jedem leidenden Wesen=



...den Wunsch, dass wir Menschen einander das Leben lebenswert machen



...die große Gemeinschaft von Gleichgesinnten, wo jeder wertgeschätzt wird und so sein darf, wie er ist



...da Sein, Hören, Wege gemeinsam gehen



...Geheimnis des Sterbens, das jeden Menschen und seine Angehörigen in einer eigenen Mystik und zugleich Realität umgibt



...das Leben



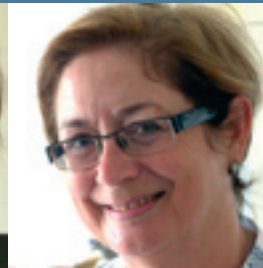
...Begegnung und Erfahrung mit liebenswerten Menschen und außergewöhnlichen Situationen



...das gute Miteinander zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen



...die Wärme und die innere Ruhe, die mich erfüllt, wenn ich das Haus betrete



...weil wir Menschen am Ende des Lebens oft Hilfe benötigen – sei es, zuhören, reden oder einfach Dasein



...die Kostbarkeit des Lebens in dem Augenblick besser wahrzunehmen und zu genießen



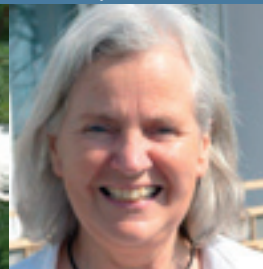
...Freude, Leid, Frieden erleben



...durch die Begleitungen im Hospiz lerne ich das Leben in seiner ganzen Fülle kennen



...Annäherung an das Leben danach und dadurch mehr Bewußtheit für das Leben im Jetzt!



...die Lebensgeschichten, die mir sterbende Menschen anvertrauen und die ich nie vergessen werde



...die Freude am Schaffen hier